

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Erziehungswissenschaften
Abteilung: Allgemeine Erziehungswissenschaften
Seminar: 54105 Pädagogische Konstruktionen des Raumes
Dozent: Dr. Henning Schluß

Sommersemester 2007

Belegarbeit

Pädagogische Konstruktionen des Raumes

-

Der integrierte Waldkindergarten in Templin

vorgelegt von:

Susann Pelka
Rehabilitationspädagogik (Dipl.)

Manja Schneiderat
Rehabilitationspädagogik (Dipl.)

Tag der Einreichung:

29.06.2007

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Der Waldkindergarten
 - 2.1. Geschichtliche Einordnung
 - 2.2. Formen des Waldkindergartens
3. Der Waldkindergarten der Aktiven Naturschule Templin

Allgemeines

Pädagogische Grundgedanken

Der Wald und die vorbereitete Umgebung

Spontane Aktivitäten der Kinder

Soziales Lernen und Umgang mit Konflikten

Die Rollen der Bezugsperson

Die Rolle der Eltern

4. Struktur des Raumes
 - 4.1. Der Wald als Raum
 - 4.2. Vergleich mit Regelkindergarten
5. Abschließende Reflexion
6. Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema Waldkindergarten, in der im Besonderen der Wald als Raum im Vordergrund steht. Nach einem kurzen historischen Überblick werden die unterschiedlichen Formen von Waldkindergärten vorgestellt. Mit dem integrierten Waldkindergarten der Aktiven Naturschule Templin soll exemplarisch eine dieser pädagogischen Einrichtungen vorgestellt werden. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der strukturellen und konzeptionellen Darstellung. Im Anschluss daran stehen der Naturraum und dessen Vergleich mit den strukturierenden Elementen von Räumen in Kindergärten im Mittelpunkt.

Am 10.06.2007 fand unsere Exkursion nach Templin statt. Der Ablauf, die von uns aufgeworfenen Fragen und die Eindrücke werden in einer abschließenden Reflexion dargestellt.

Als Grundlage für diese Arbeit und das vorausgegangene Referat dienten das Buch „Der Waldkindergarten“ von Ingrid Miklitz sowie die Konzeption des Waldkindergartens der Aktiven Naturschule Templin. Eine Vielzahl von Informationen ergab sich aus dem Interview mit der Leiterin der Einrichtung Andrea Bartelt am 12.05.2007 beim „Tag der offenen Tür“.

2. Der Waldkindergarten

2.1. Geschichtliche Einordnung

Die Wald- und Naturpädagogik entstand 1892 mit der Gründung der schwedischen Organisation „friluftsförmandet“¹. Dank dieses Vereins wurde Mitte des 20. Jhds. eine erste Gruppe für Kinder im Vorschulalter ins Leben gerufen. Heute ist „friluftsförmandet“ in Schweden landesweit vertreten, wo sie ganzjährig Weiterbildungsprogramme für alle Altersstufen anbietet.

Die Idee eines Natur- und Waldkindergartens hingegen entwickelte sich im geographisch nahe gelegenen Dänemark, denn hier blieben die pädagogischen Einflüsse des Nachbarlandes nicht ohne Wirkung. Ella Flatau aus Sölleröd zog Mitte der fünfziger Jahre jeden Tag mit ihren eigenen Kindern und den Nachbarskindern in den Wald, um sich dort aufzuhalten,

¹ Verein zur Förderung von Aktivitäten in der freien Natur

auszutoben und zu spielen. Hieraus entstand eine Elterninitiative, die bald darauf den ersten „stovbornehaven“² gründete. Eine Idee war geboren, die sich im skandinavischen Raum immer weiter ausbreitete.

Die Gründung des ersten Natur- und Waldkindergartens in Deutschland geht auf Ursula Sube zurück, die, ohne von den dänischen Natur- und Waldkindergärten zu wissen, 1968 ihren eigenen Waldkindergarten in Wiesbaden eröffnete. Sie war darüber hinaus keine ausgebildete Erzieherin, was zur Folge hatte, dass sie keine öffentlichen Gelder erhielt und die Finanzierung ausschließlich über Elternbeiträge erfolgen musste. Aufgrund der bürokratischen Hürden entstanden aus dem ersten deutschen Waldkindergarten keine weiteren Initiativen.

Die Erzieherinnen Kerstin Jebesen und Petra Jäger erfuhren 1991 zum ersten Mal von den dänischen Waldkindergärten; sie waren begeistert von diesem Konzept, welches genau ihren Vorstellungen einer alternativen Kindergartenpädagogik entsprach. Nachdem sie in Dänemark über einen längeren Zeitraum hospitiert hatten, entwarfen sie eine eigene Konzeption und gründeten den Verein „Waldkindergarten Flensburg e.V.“. Nach und nach konnten die Behörden von der Idee des Waldkindergartens überzeugt werden und 1993 eröffnete der erste deutsche staatlich anerkannte Waldkindergarten in Flensburg. 1994 folgten die Eröffnungen der Waldkindergärten in Lübeck, Leck und Tarp in Schleswig-Holstein und in Berglen in Baden-Württemberg.

Aus diesem Engagement heraus entstand 1996 der „Bundesarbeitskreis der Naturkindergärten in Deutschland“, aus dem im Jahre 2000 der „Bundesverband der Natur- und Waldkindergärten in Deutschland e.V.“ in Handewitt bei Flensburg hervorging. Der Bundesverband hilft Eltern, Erziehern und Trägern von Natur- und Waldkindergärten bei der Bildung einer gemeinschaftlichen Lobby, dem Austausch von Informationen untereinander und der Interessensvertretung. Er gibt Hilfestellung bei Problemen und Konflikten und organisiert Weiterbildungsprogramme. Alle Mitwirkenden im Bundesverband arbeiten ehrenamtlich.

Aktuell existieren circa 400 Natur- und Waldkindergärten in Deutschland. Die Rechtsform eines Waldkindergartens ist in den meisten Fällen der eingetragene Verein. Finanziell werden Natur- und Waldkindergärten durch staatliche Zuschüsse, Spenden und Elternbeiträge getragen.

² dänisch: Waldkindergarten

2.2. Formen des Waldkindergartens

Es wird zwischen zwei gängigen Formen unterschieden: dem „reinen“ Waldkindergarten und dem „integrierten“ Waldkindergarten. Bei beiden Varianten bildet der Wald den Hauptaufenthaltsort für die Kinder und ErzieherInnen.

Im „reinen“ Waldkindergarten verbringen die Kinder den ganzen Vormittag in der freien Natur in einem bestimmten, räumlich begrenzten Gebiet, d.h. im Wald, auf der Wiese oder am Strand. Der Wald ist dabei leicht ohne umständliche Anfahrtswege zu erreichen und in der Regel auch öffentlich zugänglich. Die Kinder, die einen solchen Waldkindergarten besuchen, leben mit der Natur, vor allem weil sie bei jedem Wetter draußen sind und so erleben, was Natur bedeutet und wie Tier und Mensch im Einklang leben können. Dieser häufig als "Kindergarten ohne Dach und Wände" bezeichneten Form steht lediglich ein beheizbarer Bauwagen oder eine Waldhütte zur Verfügung, in der die Kinder und ErzieherInnen bei unzumutbaren Witterungsbedingungen Schutz finden können. Da eine Betreuung in der Regel nur zwischen vier und sechs Stunden täglich an fünf Tagen in der Woche angeboten werden kann, versuchen neuerdings viele Waldkindergärten ihre Öffnungszeiten zu verlängern.

Die „integrierte“ Form des Waldkindergartens ist in Dänemark weit verbreitet, in Deutschland aber eher die Ausnahme. Bei diesem Modell wird das pädagogische Konzept des Waldkindergartens in einen Regelkindergarten integriert. Über die Jahre haben sich verschiedene Mischformen herausgebildet. Zum einen lassen sich Regelkindergärten mit einer Waldgruppe finden, sprich Kindergärten, die entweder eine täglich offene Waldgruppe anbieten, der sich Kinder aus verschiedenen Gruppen wahlweise zuordnen können oder eine feste Waldgruppe mit einem wöchentlichen oder monatlichen Wechsel der Waldgruppenkinder. Zum anderen existieren Kooperationen zwischen Wald- und Regelkindergärten, wobei die Randzeiten des Waldkindergartens durch den Regelkindergarten abgedeckt werden.

Darüber hinaus haben sich weitere Formen der Waldkindergartenpädagogik in Kooperationen mit Regelkindergärten und anderen öffentlichen Einrichtungen herausgebildet, die in Projektwochen und regelmäßigen Waldtagen stattfinden oder mit besonderen pädagogischen Schwerpunkten arbeiten.

3. Der Waldkindergarten der Aktiven Naturschule Templin

3.1. Allgemeines

Der integrierte Waldkindergarten mit Montessori-Orientierung befindet sich am Stadtrand von Templin, auf dem Gelände des ehemaligen Joachimsthaler Gymnasiums und in unmittelbarer Nähe zum Templiner Stadtsee.

Der seit 1992 bestehende Verein Freie Schule Prenzlau e.V. ist Träger dieser Einrichtung und u. a. auch der Aktiven Naturschule Templin. An dieser Grundschule gab es 1998/1999 eine Vorschulgruppe in Form eines Waldkindergartens. Es zeigte sich, dass der Besuch einer gleichartig orientierten Einrichtung für die Kinder eine gute Vorbereitung für die Aktive Naturschule ist. Aus dieser Erfahrung heraus, wurde der Waldkindergarten am 17.01.2000 durch eine Elterninitiative gegründet.

Die Räumlichkeiten befinden sich im so genannten Pavillon des ehemaligen Joachimsthaler Gymnasiums. Diese wurden bis 1989 bereits als Kindergarten des Institutes für Lehrerbildung genutzt. Von 1990 bis zur Gründung des Waldkindergartens stand das Gebäude leer. In dem Haus gibt es einen großen Raum und drei kleinere Räume, einen Toiletten- und Waschraum sowie eine Küche, in der man sich zukünftig auch selbst versorgen will. Die unmittelbare Nähe zum Wald und zum See sind ideale Voraussetzungen für den Standort des Waldkindergartens. Des Weiteren gibt es im angrenzenden Garten und auf dem Außengelände u. a. eine Wiese, eine Sandkiste, Kletterstämme, eine Weidenhütte, einen Pfützenplatz und etwas weiter entfernt einen Sportplatz.

Zurzeit besuchen 28 Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren den Kindergarten. Die meisten Kinder kommen aus den umliegenden Ortschaften (bis zu 50 km Entfernung), nur ein geringer Anteil von ihnen stammt aus Templin. Geöffnet ist die Einrichtung montags bis freitags von 7 bis 17 Uhr, es werden aber nach Absprache auch erweiterte Zeiten angeboten. Zwischen Weihnachten und Silvester sowie für drei Wochen im Sommer wird der Kindergarten geschlossen.

Die Kinder werden von insgesamt drei angestellten Erzieherinnen betreut, wobei jeweils zwei von ihnen pro Tag anwesend sind. Zusätzliche Unterstützung gibt es durch Praktikanten oder Personen, die ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr im Kindergarten absolvieren.

Die Kosten für einen Kindergartenplatz sind gestaffelt nach dem Einkommen der Eltern, wobei bis zu 80 % staatlich mitfinanziert werden. Zusätzliche Kosten entstehen durch die Mitgliedschaft im Trägerverein und durch ein zusätzlich zu zahlendes Essengeld.

Wie läuft ein gewöhnlicher Tag im Waldkindergarten ab? Von 7 bis 9 Uhr werden die Kinder in die Einrichtung gebracht. Gegen 9 Uhr findet dann der Morgenkreis mit der Einstimmung auf den Vormittag statt und anschließend gehen die Kinder in 2 Gruppen (die Großen und die Kleinen) jeweils begleitet von einer Betreuerin in den Wald. Die kleineren Kinder bleiben meist in der Nähe der Erzieherin, für die anderen werden Grenzen festgelegt, wie weit sie sich fortbewegen dürfen (Ruf- und Sichtweite). Gegen 12 Uhr kehren alle zurück aus dem Wald und es gibt das Mittagessen. Je nach Wetterlage (und Nässegrad der Bekleidung) kommen die Kinder auch früher aus dem Wald zurück, so halten sie sich z.B. im Winter oft nur 1 bis 1 ½ Stunden im Wald auf. Von 13 bis 14 Uhr gibt es eine Ruhephase mit der Schlafmöglichkeit vor allem für die Kleinen und der Vorlesezeit für die Großen. Die Zeit von 14 Uhr bis zur Abholzeit wird mit selbst gewählten Aktivitäten in den Räumen oder im Garten ausgefüllt, bei Bedarf gibt es noch eine Mahlzeit.

Neben diesem Tagesplan gibt es auch noch einen Wochenplan, in dem zusätzliche Aktivitäten an speziellen Tagen festgehalten werden, z.B. Sport, Vorschule für die Großen, Malen für die Kleinen und kreatives Spielen. Der Mittwoch ist der Wandertag, d.h. es wird ein größerer Ausflug mit einem bestimmten Ziel durchgeführt. Der Donnerstag ist der einzige „waldfreie“ Tag. An diesem Tag kommt eine externe Person ins Haus und musiziert in kleineren Gruppen mit allen Kindern.

Utensilien, die in den Wald mitgenommen werden sind u. a. der obligatorische Bollerwagen, der auch gern als Rückfahrgelegenheit für die Kleinen genutzt wird, Decken, Schnitzmesser, Schaufeln und Seile. Jedes Kind trägt einen eigenen Rucksack bei sich, der ein kleines Frühstück enthält, bestehend aus frischen Obst oder Gemüse.

Im Wald gibt es verschiedene feste Plätze, die teilweise erst durch die Kinder entdeckt und benannt worden sind. So gibt es z.B. den Sportplatz (auf dem vor allem im Sommer des Öfteren der Morgenkreis durchgeführt wird), den Jägerplatz, die Drachenschlucht und die Hütte am See.

In Bezug auf Spielformen gibt es keine festen Planungen, denn „die Kinder haben oft viel, viel bessere Ideen als wir“.³

3.2. Pädagogische Grundgedanken

In der Konzeption des Kindergartens werden besonders drei Aspekte betont, die deutlich machen, warum man sich für eine integrierte Form des Waldkindergartens mit Montessori-Orientierung entschieden hat: Zum einen das besonders intensive Naturerlebnis, zum anderen die vorbereitete Umgebung sowie die freie Wahl der Betätigung. Die folgenden

³ Zitat aus dem Interview mit der Leiterin vom Waldkindergarten

Ausführungen sollen einen Einblick in die grundlegenden pädagogischen Gedanken dieser Konzeption geben.

Es wird davon ausgegangen, dass Kinder noch eine sehr ursprüngliche Beziehung zur Natur haben. Sie erleben sich als direkter Teil ihrer Umgebung und damit auch ihrer Natur. Die intensiven Erfahrungen im Wald und die enge Verbindung zur Natur sollen über die Kindergartenzeit hinweg Bestand haben. Durch eigenes Erleben sollen die Kinder zu einem achtsamen und respektvollem Umgang mit der äußeren Natur im Einklang mit ihrer inneren Natur gelangen.

Man geht weiterhin davon aus, dass jedes Kind einen inneren Bauplan besitzt und dass es Aufgabe der Erwachsenen ist, die Rahmenbedingungen für diese selbst bestimmte Entwicklung zu schaffen, d.h. für eine vorbereitete Umgebung zu sorgen.

Mit diesen grundlegenden Gedanken lehnt man sich vor allem an die Arbeit von Rebeca und Mauricio Wild an, die 1979 einen Kindergarten in Ecuador gegründet haben. Basis für ihre Arbeit mit Kindern waren immer der „Respekt für das Leben“ sowie das Vertrauen in die inneren Wachstumskräfte des Kindes.

Eine wichtige Wegweiserin war die Ärztin und Pädagogin Maria Montessori. Ideen und Begriffe wie u. a. der „innere Bauplan“, die „sensiblen Phasen“ sowie die „vorbereitete Umgebung“ sind ihrem pädagogischem Konzept entnommen. Ein wichtiges Ziel ist dabei die frühe Selbstständigkeit der Kinder. Mit der Aussage „Hilf mir, es selbst zu tun“ wird deutlich, dass der Pädagoge eine unterstützende, aber eher passive Rolle übernehmen soll, damit das Kind aktiv und damit selbstständig werden kann. Die Montessori-Orientierung des Waldkindergartens findet sich auch teilweise bei der Gestaltung der Räumlichkeiten und im Vorhandensein von Montessori-Arbeitsmaterialien wieder.

Eine dritte wichtige Grundlage bildete die Arbeit der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler. Für sie war die Ermöglichung einer freien Entwicklung von Geburt an, ein wichtiger Aspekt. Sie entwickelte daraus eine neue Art und Weise im Umgang mit Kindern. Insbesondere durch das freie Spielen soll sich das Kleinkind seine motorischen Fähigkeiten selbst erarbeiten und dadurch zu harmonischeren Bewegungsabläufen gelangen. Sie plädierte für einen behutsamen, empathischen Umgang der Erwachsenen mit den Kindern in allen alltäglichen Situationen, z.B. während der Pflege, beim Essen und beim freien Spielen. Durch das eigene Erarbeiten und Erlernen soll sich nicht nur die Qualität der Handlungen und des Wissens verbessern, sondern auch die Kompetenz und Kreativität und alles in allem die Gesamtpersönlichkeit besser entfalten.

3.3. Der Wald und die vorbereitete Umgebung

Der Wald ist eine vielfältig strukturierte Landschaft, die neben einer besonders hohen Eigendynamik auch eine große Reichhaltigkeit an Pflanzen und Tieren bietet. Er bietet somit viele Möglichkeiten zum Spielen, Entdecken und Lernen, insbesondere eine intensive Wahrnehmungsschulung für alle Sinne. Die Kinder erleben sich als Teil des sich ständig wandelnden Lebensraums Wald und können so z.B. den Rhythmus der Jahreszeiten besonders intensiv wahrnehmen. Durch den Aufenthalt im Wald werden vor allem auch die Grob- und Feinmotorik sowie das Gleichgewicht geschult. Ein weiterer körperlicher Aspekt ist die Stärkung der Abwehrkräfte durch die unterschiedlichen Witterungsbedingungen.

Die vielfältigen Naturmaterialien geben viele Anregungen zum Basteln. Sie werden aus dem Wald in die Räumlichkeiten mitgebracht und dort weiterverwendet bzw. weiterentwickelt.

Je nach den Bedürfnissen der Kinder soll eine vorbereitete Umgebung geschaffen werden, d.h. zum Beispiel, dass die Räume mit Utensilien zum Nachspielen von Alltagssituationen ausgestattet werden sollen. Diese sollen jederzeit erreichbar sein und ergänzt werden, um eine selbständige und unbeeinflusste Auswahl durch die Kinder zu gewährleisten. Eine weitere wichtige Grundlage für die optimale Entfaltung der Kinder ist die Schaffung einer Wohlfühlatmosphäre im Sinne einer entspannten Atmosphäre mit festen Regeln.

3.4. Spontane Aktivitäten der Kinder

Es wird davon ausgegangen, dass die Kinder in jedem Alter sensible Phasen durchleben, in denen sie besonders empfänglich für bestimmte Dinge sind. Der Pädagoge soll diese Phasen erkennen, um die Entwicklung von Fähigkeiten in ihrem eigenen Tempo und nach eigenen Bedürfnissen zu ermöglichen.

Die kindliche Lust zu spielen ist durch den inneren Bauplan des Kindes gegeben; das freie Spiel ist somit ein grundlegendes Bedürfnis. Es kann mit Gefühlen der Freiheit, der Spannung, der Freude, der Begeisterung, aber auch der Verzweiflung assoziiert werden.

Der spielbegleitende Erwachsene soll Interesse zeigen und wahrnehmen, ohne sich dabei ein Urteil zu bilden. Er soll weiterhin das Spiel nicht organisieren, aber auch gleichzeitig keine Beeinflussung zulassen.

Durch die freie Wahl der Tätigkeiten kann sich das Kind nach seinen inneren Bedürfnissen weiterentwickeln, da es zu Dingen greifen und Tätigkeiten auswählen wird, die seinen sensiblen Phasen gerecht werden. Es muss sich auf bestimmte Gegenstände konzentrieren, muss ständig Entscheidungen treffen und entwickelt somit seine Selbstständigkeit.

3.5. Soziales Lernen und der Umgang mit Konflikten

Im Wald kommt dem sozialen Verhalten eine besondere Bedeutung zu. Durch die fehlenden Grenzen und den großen Raum „Wald“ kann das Verhalten frei gewählt werden. Das Kind kann sich für ein alleiniges oder gemeinschaftliches Erleben entscheiden und sich dementsprechend verhalten. Der Gruppe als Orientierungshilfe kommt eine ganz andere Bedeutung zu und auch die Dynamik der Beziehungen ist natürlicher als in festen Räumen. Auch die Aggressionen haben mehr Freiraum, können besser abgebaut werden. So können z.B. Spannungen besser ausgehandelt werden.

Der Umgang mit Konflikten soll erlernt werden. Die Pädagogen sollen diese den Kindern nicht abnehmen, sondern ihnen Hilfestellungen geben und ihnen signalisieren, dass sie für sie da sind, d.h. sich ihnen liebevoll zuwenden, aber auch die Situation mit ihnen besprechen.

Klare Grenzen durch feste Regeln sollen den sicheren Rahmen in einer entspannten Atmosphäre bilden. Dazu gehören das Verbot der Ausübung körperlicher und verbaler Gewalt sowie der Wegnahme von Gegenständen.

3.6. Die Rolle der Bezugspersonen

Wie schon bereits erwähnt, soll sich die Bezugsperson eher passiv verhalten, damit das Kind aktiv werden kann. Das bedeutet, der Leiter bzw. der Baumeister mit dem inneren Bauplan ist das Kind und die Bezugsperson lässt sich leiten.

Aufgabe des Pädagogen ist es, rücksichtsvoll zu beobachten und sich nicht einzumischen. Er soll dem Kind vertrauen und es respektieren, er ist Begleiter und ständiger Ansprechpartner. Für die Gestaltung des Raumes ist er genauso verantwortlich, wie für die Auswahl, Beschaffung bzw. Herstellung der benötigten Materialien. Bei der Einhaltung der Regeln unterstützt er die Kinder und begleitet sie auch in Konfliktsituationen. Er schafft die räumlichen und zeitlichen Bedingungen für eine Entwicklung nach den jeweiligen inneren Bedürfnissen. Besonders wichtig ist der Austausch mit den Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder.

3.7. Die Rolle der Eltern

Die Eltern sollten sich natürlich mit dem Konzept des Kindergartens identifizieren bzw. es akzeptieren können. Ein wichtiger Aspekt ist der bereits oben erwähnte Austausch mit der Bezugsperson, aber auch der Eltern untereinander.

Elternarbeit bedeutet aktives Mitgestalten. Jedes Elternpaar/-teil hat pro Jahr 16 Arbeitsstunden abzuleisten. Dies kann in Form von Reparaturen, Raumpatenschaften, Öffentlichkeitsarbeit, Sponsorensuche o. ä. erbracht werden.

4. Struktur des Raumes

In diesem Teil der Arbeit wird die autonom strukturierte Umgebung des Waldkindergartens im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Des Weiteren soll die Unterscheidung der strukturierenden Elemente im Regelkindergarten und im Waldkindergarten beschrieben werden.

4.1. Der Wald als Raum

Der Naturraum als pädagogischer Ort ist gewissermaßen immer „im Fluss“, da er sich weitgehend der Veränderung und Formung durch den Menschen entzieht. Genau genommen gibt es hier kein Raumelement, das nicht einer stetigen Veränderung unterworfen ist. Wetter, Leben und Wachstum aber auch atmosphärische Einflüsse verändern die Raumstruktur im Naturraum. Am Beispiel der Herbstlaubverfärbung erkennt man wie schnell ein Wandel in der Natur vollzogen werden kann. Im Gegensatz dazu scheint die Veränderung der Oberfläche einer Muschel oder eines Steines kaum sichtbar. Für den Aufenthalt im Naturraum sind Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit kennzeichnende Merkmale, die im Gegensatz zum eher statischen Charakter geschlossener Räumlichkeiten stehen. Nach Ingrid Miklitz verlangt dieser Raum ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, Kreativität und Einfühlungsvermögen, er fördert darüber hinaus auch die Phantasie und die Kommunikation, weil autonom strukturierte Umgebungsqualitäten ein hohes Maß an personaler Interpretation durch den Menschen ermöglichen.⁴

4.2. Vergleich mit Regelkindergarten

Durch die Gegenüberstellung der strukturierenden Elemente im Regelkindergarten und im Waldkindergarten kann deutlich gemacht werden, worin sich diese beiden pädagogischen Orte unterscheiden.

Die Raumgröße eines Regelkindergartens ist gesetzlich festgelegt und nicht beliebig erweiterbar. Ebenso starr sind die Raumgestalt und –form, da die Bau- und Sicherheitsbe-

⁴ vgl. Ingrid Miklitz 2004, S.36

stimmungen berücksichtigt werden müssen. Im Waldkindergarten kann die Raumgröße (der Naturraum; der Wald) durch die Erzieherin eingegrenzt und verändert werden. Die Raumgestalt und –form ist gewissermaßen durch die Geländestruktur des Waldes vorgegeben.

Vergleicht man die Einrichtung bzw. die Raumelemente und die raumübergreifenden Elemente, so dominiert im Regelkindergarten deutlich die intentionale Struktur der Gegenstände, während im Waldkindergarten eine autonome Struktur vorherrscht.

Im Regelkindergarten gibt es zweckbestimmte Objekte wie Tische, Stühle, Regale, Schränke, Vorhänge, Spiel- und Beschäftigungsmaterialien, aber auch Kunstlicht und eine relativ konstante Raumtemperatur.

„Es geht darum, deutlich zu machen, dass die aufgeführten Gegenstände und Materialien durch ihre intentionale Struktur bereits ein bestimmtes Verhalten des Benutzers antizipieren. Natürlich kann ich mich auf einen Stuhl auch stellen, aber das gehört im Alltag des Regelkindergartens wohl eher zu den Ausnahmen, die zudem häufig einer Begründung bedürfen.“⁵

Anders dazu verhält es sich im Waldkindergarten, weil hier Pflanzen, Sträucher und Bäume, Tiere und ihren Behausungen, Steine, Pfützen und Bäche, Trampelpfade und Wege die Raum bestimmende „Einrichtung“ symbolisieren. Vor allem aber entziehen sich die Jahreszeiten, der Himmel, das Spiel zwischen Licht und Schatten und auch die Temperaturschwankungen im Naturraum einer ausdrücklichen Ordnung; sie stehen für Veränderung und Unstrukturiertheit.

Der Wald bietet wie kein anderer Ort Möglichkeiten zur Bewegung. Es ergeben sich motorische Herausforderungen durch unebenes, wechselndes Gelände, herumliegende Äste oder dichtes Buschwerk. Jeder Baum, ob umgestürzt oder fest im Boden verwurzelt, lädt zum Klettern, Balancieren und Schaukeln ein. Genauso werden feinmotorische Fähigkeiten im Wald auf natürliche Weise herausgebildet; dann wenn Tannennadeln, kleinen Steinchen, Äste, Blätter und Grashalme zur Spielgrundlage werden. Ohne vorgefertigtes Spielzeug werden Phantasie und Improvisationsgabe angeregt, aber gleichwohl wird auch ein Naturbewusstsein entwickelt.

Ein weiterer wesentlicher Faktor in der Natur ist, dass die Kinder, die einen Waldkindergarten besuchen, ihr Wahrnehmungsvermögen durch den Wechsel der Jahreszeiten, die verschiedenen Lichtverhältnisse, die unterschiedlichen Temperaturen und die Geräusche im Wald entwickeln und alle ihre Sinne angeregt werden.

⁵ Ingrid Miklitz 2004, S.37

5. Abschließende Reflexion

Auf der Basis der theoretischen Auseinandersetzung mit den Texten von Prof. Dr. O. F. BOLLNOW und Max BÄCHER im Seminar und dem Thema Waldkindergarten ergaben sich folgende Fragen und Anregungen, die während der Exkursion in Templin zur Selbstreflexion anregen sollten und anschließend auch zur Diskussion standen.

Könnt ihr Spuren der Kinder im Wald, am See, am Sportplatz entdecken?

Lassen sich verschiedene Waldplätze ausmachen?

Welche Geländestrukturen sind hier gegeben?

Welche Raumelemente bietet der Naturraum im Gegensatz zu einem Regelkindergarten (Stühle, Tische; Tages-/ Kunstlicht; konstante Raumtemperatur...)?

Lassen sich Unterschiede zu den Räumlichkeiten eines Regelkindergarten ausmachen?

Findet ihr Hinweise auf die Montessori-Orientierung in der Einrichtung?

Ist der Wald für die Kinder Innen- oder Außenraum?

Wie lassen sich die Begriffe *Weite*, *Fremde*, *Ferne* im Kontext des Waldkindergartens verstehen?

Wie können Kraftlinien im Naturraum beschrieben werden?

Welche Grenzen bietet der Wald? Ist er im Verständnis von BÄCHER auch Raum?

Für BÄCHER sind alle Räume sind pädagogisch. In welcher Art und Weise trifft dies auf den Wald zu?

Welche Erinnerungen habt ihr insbesondere an die Räumlichkeiten eures eigenen Kindergartens?

Nachdem die Seminarteilnehmer das Gelände und die Räumlichkeiten des Kindergartens selbstständig erkunden konnten, vermittelten wir unser „Expertenwissen“. Dank der Anwesenheit eines Mitarbeiters des Kindergartens konnten jederzeit offene Fragen geklärt werden.

Die konzeptionelle und physische Annäherung an diesen speziellen pädagogischen Raum ermöglichte uns, das Verhältnis von Theorie und Praxis pädagogischen Handelns zu begreifen.

Wir sind der Auffassung, dass es den Initiatoren des Templiner Waldkindergartens gelungen ist, die Natur- und Waldpädagogik sowie verschiedene Ideen von Kleinkindpädagogik in ihrer Konzeption zu vereinen und im pädagogischen Alltag umzusetzen.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

Miklitz, Ingrid (2004): Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

weitere Quellen:

Konzeption des Waldkindergartens Templin

Interview mit Andrea Bartelt, der Leiterin des Waldkindergartens Templin am 12.05.2007

Internetquellen:

Aktive Naturschule: URL: <http://www.aktive-naturschule.de> – Stand vom 26.06.07

BvNW: URL: <http://www.bundesverband-waldkinder.de> – Stand vom 26.06.07

Kindergarten des Wald und Wiesen e.V.: URL: <http://www.wald-und-wiesen.de> – Stand vom 26.06.07

Waldkindergarten Flensburg e.V.: URL: <http://www.waldkindergarten.de> – Stand vom 26.06.07